Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis $2^1/_2$ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 7. Donnerstag, den 9. Januar 1890.

Kaiserin Augusta †.

Die treue Gefährtin des großen ersten deutschen Kaisers, die edelste und hülfsreichste Frau unseres Vaterlandes, die Kaiserin Marie Luise Augusta Catharina, geborne Prinzessin von Sachsen-Weimar, ist gestern Nachmittag, plötzlich, nach kurzem Krankenlager, aus dem Leben geschieden und nach kurzen Monden ihrem vor ihr heimgegangenen Gatten in ein besseres Jenseits gefolgt. Die seelig Entschlafene, bei ihren Unterthanen Tiefbetrauerte, wurde am 30. September 1811 geboren. In der ersten Kaiserin des neuerstandenen deutschen Reiches ist eine Fürstin geschieden, die, nach den wahrhaft großen Worten: „Edel, Hülfreich und Gut!" handelnd, mit seltener Aufopferung für das Wohl der Menschheit gewirkt, die tausende bitterer Thränen getrocknet hat, und an derem Grabe die Armen und Verlassenen trauern, für welche die hohe Frau allezeit ein offenes Herz hatte.

Am kunstsinnigen Hofe ihres Vaters erhielt die Prinzessin eine ausgezeichnete Erziehung, die ihre reichen Geistesgaben zu glänzender Entfaltung brachte. Nachdem sich eine Schwester der Prinzessin bereits mit dem Prinzen Karl von Preußen, dritten Sohn König Friedrich Wilhelm's III., vermählt hatte, reichte sie selbst am 11. Juni 1829 dem Prinzen Wilhelm von Preußen die Hand. Die Ehe war eine sehr glückliche, die feingebildete Frau harmonirte vortrefflich mit dem streng soldatischen Prinzen, und wußte auch in ihm sehr schnell ein regeres Interesse für Kunst und Wissenschaft zu erwecken. Die glücklichsten Jahre verlebte das prinzliche Paar auf Schloß Babelsberg an der Havel, wo die hohe Frau einen Kreis von geistig bedeutenden Männern um sich versammelte. Mit großer Liebe hing die Prinzessin Wilhelm an ihren beiden Kindern, dem späteren Kaiser Friedrich und der heutigen Großherzogin Louise von Baden. Sie überwachte ihren Unterricht, wohnte häufig den Lectionen bei und theilte mit ihren Kindern deren Freuden und Leiden. Kaiser Friedrich und die Großherzogin von Baden haben ihrer Mutter dafür die innigste Zuneigung entgegengebracht. Nach den Ereignissen von 1848 nahmen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm ihre Residenz in Coblenz, auch dort war die Prinzessin bemüht, alles Gute und Edle zu pflegen, die Gegensätze, welche die Revolution hervorgerufen, zu überbrücken. Die Kaiserin Augusta galt eine Zeit lang als stolz, war es in der That aber nie; ihr vornehmes Wesen, ihre feine Bildung ließen sie weniger unter die große Menge treten, stets aber hat sie allen Bestrebungen, welche der Volkswohlfahrt dienten, ihr wärmstes Interesse entgegengebracht. Nachdem König Wilhelm I. den preußischen Königsthron bestiegen hatte, erweiterte sich auch das Arbeitsfeld seiner Gemahlin. Die Königin trat an die Spitze der Vereine vom Rothen Kreuz und förderte diese wie andere gemeinnützige Bestrebungen mit großer Umsicht und zielbewußter Ausdauer. Die Verwundeten von 1864, 1866 und 1870 verdanken der hohen Frau unendlich viel. Die berliner Lazarethe wurden von ihr häufig besucht und mit tröstendem Wort schritt sie von Krankenlager zu Krankenlager, auch thätige Beweise ihrer Nächstenliebe überbringend. Das innige Verhältniß der Königin zu ihrem Gemahl zeigte sich besonders in den Telegrammen, welche König Wilhelm vom Kriegsschauplatze an seine Gemahlin sandte. Nach 1870 hatte die Kaiserin die hohe Freude, ihre goldene Hochzeit zu feiern, die Familien ihrer Enkel blühen zu sehen, und den Erfolg ihrer humanitären Bestrebungen zu schauen, zu denen auch die große Hygiene-Ausstellung gehörte.

Aber auch Kümmernisse blieben der mit der Kaiserkrone geschmückten Fürstin nicht erspart. Seit Mitte der siebziger Jahre war sie selbst leidend, sie erfuhr in reichem Maße, was Krankheit und Schmerz bedeuten. Unsäglichen Kummer bereitete der hohen Frau das Attentat auf ihren Gemahl, trotz ihrer eigenen körperlichen Schmerzen war und blieb sie seine treue Pflegerin. In den folgenden Jahren suchte und fand sie Erholung in Baden-Baden, Schlangenbad und zu ihren Lieblingsplätzen gehörte nach wie vor Coblenz. Der tiefste Schmerz für die Kaiserin war die tödtliche Erkrankung des zärtlich geliebten einzigen Sohnes, des Kronprinzen des deutschen Reiches. Wider Erwarten schnell schied Kaiser Wilhelm I. aus dem Leben; Kaiserin Augusta behauptete mit übermenschlicher Kraft ihre Fassung, sie blieb fast ununterbrochen am Sterbelager, ihr galt der letzte Blick und der letzte Händedruck des Kaisers. Mit Angst und Bangen sah die gebeugte Gattin der Ankunft ihres Sohnes entgegen; sie erschien trotz des rauhen Winterwetters im Charlottenburger Schlosse und begrüßte den Kaiser Friedrich. Mit ihm nahm sie auch an der Hochzeit des Prinzen Heinrich theil, und dann war die Kraft des kaiserlichen Dulders gebrochen. Die Kaiserin Augusta, die erst vor wenigen Wochen den Sarg mit den sterblichen Ueberresten Kaiser Wilhelms I. an ihrem Fenster hatte vorbeitragen sehen, warf den thränenden Blick nun auch auf den Sarg Kaiser Friedrichs. Ihre tiefe und wahre Frömmigkeit hielt die Kaiserin aufrecht, ihre ganze Liebe wandte sie ihrem ältesten Enkel, Kaiser Wilhelm II., zu. Still und zurückgezogen lebte sie, je nach der Jahreszeit in Baden-Baden, Coblenz und Berlin, und nur zuweilen sah sie die treuen Diener ihres verstorbenen Gemahls bei sich. Im December 1889 kehrte die Kaiserin aus Coblenz nach Berlin zurück und nahm in ihrem Palais am Ausgange der Linden, gegenüber dem Standbilde des „Alten Fritz" Wohnung.

Zum letzten Male vor einem größeren Kreise erschien die Kaiserin Augusta am letzten Freitag, wo sie die hohe Generalität zu einem Diner geladen hatte. Obgleich sie sich etwas unwohl fühlte, erschien die Kaiserin doch unter ihren Gästen und unterhielt sich mit den Herren längere Zeit. Am folgenden Tage wurde die fürstliche Greisin von der Influenze befallen, und obgleich die Krankheit eine durchaus ungefährliche ist und auch in diesem Falle gutartig zu verlaufen schien, verzehrte das Fieber doch die Kräfte der betagten Frau, die durch das jahrelange Leiden schon erheblich gemindert waren, und so ist die Kaiserin Augusta bald ihrem vorangegangenen großen Gemahl gefolgt. Kaiserin Augusta füllte die glänzende Stelle, welche das Geschick ihr beschieden hatte, in vollem Umfange aus, sie war eine geborene Fürstin, voll königlichen Anstandes, großer Anmuth und Huld und scharfem Blick. Sie galt, wohl nicht mit Unrecht, als die Beschützerin der strengkirchlichen Richtung, hielt sich von Einmischungen in die hohe Politik aber sorgsam fern. Sehr nahe stand ihr besonders Graf Moltke, mit dem Reichskanzler war sie gleichfalls durch enge Beziehungen verbunden. Ihr Wirkungsfeld war, wie gesagt, das Gebiet des Wohlthuns, des Schmerzenlinderns; in reichem Maße hat sie die selbstauferlegte Pflicht erfüllt, viele Thränen getrocknet und Klagen gestillt. Als erste Kaiserin des wiedererstandenen deutschen Reiches nicht nur, sondern auch als eine der edelsten deutschen Frauen wird die Kaiserin Augusta alle Zeit in der Geschichte und im Andenken des deutschen Volkes geehrt werden.

Die letzten Stunden der Kaiserin Augusta.

Der Zustand der Kaiserin Augusta hatte sich seit Dienstag Morgen entschieden znm Ungünstigen gewendet. Die Befürchtung, der durch ein langjähriges Leiden geschwächte Körper der greisen Fürstin, werde dem verzehrenden Fieber unterliegen, hat sich leider bewahrheitet. Noch am Montag Spätabend befand sich die Kaiserin besser, im Laufe der Nacht trat aber Athemnoth ein, das Fieber wuchs und die Kräfte begannen in besorgnißerregender Weise zurückzugehen. Die ungünstigen Symptome hielten im Laufe des Vormittages an und verstärkten sich noch. Bald mußte man auf jede Hoffnung verzichten. Am Dienstag Morgen gegen $^1/_2$6 Uhr fuhren bereits die kaiserlichen Majestäten nach dem Palais der greisen Kaiserin, wo sich bald auch die zur Zeit in Berlin verweilenden Prinzen und Prinzessinnen instellten. Der Oberhof- und Domprediger Dr. Kögel weilte bereits seit früh 3 Uhr am Krankenbette, woselbst sich im Laufe des Morgens auch der gesammte Hofstaat versammelte. Ebenso erschienen gegen Mittag General-Feldmarschall Graf Moltke, Generalstabschef Graf Waldersee, der Hausminister von Wedell, der Staatssecretär des Auswärtigen, Graf Bismarck, sowie auch die Herren der Umgebung Kaiser Wilhelm's I. Gegen Mittag trat in dem Zustande der Kaiserin eine gewisse Ruhe ein, weshalb die Mitglieder der kaiserlichen Familie, bis auf den Kaiser und die Kaiserin, das Palais wieder verließen, bald darauf sich aber dort wieder zusammenfanden. Die Kaiserin Augusta erhielt Mittags Milch auf Eis. Davon stieg das Fieber rapid und führte wiederholt Bewußtlosigkeit herbei. Die kaiserlichen Majestäten, der Großherzog und die Großherzogin von Baden saßen am Kopfende des Bettes, die Großherzogin hielt die Hände ihrer Mutter in der ihrigen, während Dr. Kögel, der am Montag Abend auch der Kaiserin das heilige Abendmahl ertheilt hatte, Sterbegebete vorlas. Fast zwei Stunden hindurch lag die Kaiserin in völliger Apathie, endlich kurz nach vier Uhr zeigten deutliche Merkmale, daß es mit der edlen Fürstin zu Ende gehe. Mit einem leichten Seufzer war die Kaiserin Augusta, anscheinend schmerzlos, entschlafen. In dichten Massen umwogte vom frühen Nachmittage an die Bevölkerung das Palais, mit den Zeichen tiefster Theilnahme auf alle Mittheilungen harrend, die aus dem Palais drangen. Graf Moltke der gegen $^1/_2$3 Uhr das Palais verließ, wurde besonders herzlich begrüßt. Der Marschall, der der Wittwe Kaiser Wilhelms I. sehr nahe gestanden, sah ungewöhnlich ernst aus. Um $^1/_4$5 Uhr wurde das Fenster im ersten Stockwerk des Palais, in welchem das Krankenbett der Kaiserin stand, geöffnet, und bald darauf sank die Purpurflagge herab. Die Fürstlichkeiten verließen hierauf das Palais, in welchem Kaiser Wilhelm II. noch längere Zeit am Todtenbette seiner Großmutter zurückblieb. Die Umgebung der Gebieterin küßte derselben zum letzten Male die Hand, nachdem die amtliche Urkunde über das Hinscheiden der Kaiserin aufgenommen war. Die Kaiserin ruht vorläufig auf ihrem schlichten Sterbelager, in den gefalteten Händen ein kleines Kreuz. Als der Kaiser endlich die Trauerstätte verließ, wurde er von der tausendköpfigen Menge mit schweigender Ehrerbietung begrüßt. Ueber die Beisetzung im Charlottenburger Mausoleum, wo die Kaiserin an der Seite Kaiser Wilhelm's I. zu ruhen wünscht, werden noch nähere Festsetzungen getroffen werden. Die Vorstellungen in den Theatern der Residenz fielen für den Abend aus; selbstverständlich kommen nun auch die geplanten Hoffestlichkeiten dieses Winters in Fortfall, es wird dies das dritte Jahr sein, in welchem im berliner Königsschlosse aller Sang und und Klang schweigt.

Was die Landestrauer anbetrifft, so wird 14 Tage hindurch von allen Kirchen mit den Glocken geläutet werden. Sonstige Beschränkungen sind nicht zu erwarten. Die Trauer in Berlin ist eine tiefe und allgemeine. — Ueber die letzten Stunden der Kaiserin entnehmen wir einem anderweitigen Berichte noch Folgendes: Die Kaiserin trug ihr Leiden mit seltener Standhaftigkeit und Geduld, war noch bei voller Besinnung bis Dienstag Mittag und richtete wiederholt Fragen an ihre Umgebung. Morgens 3 Uhr wurde die Athmung der Kranken schwerer und wesentlich dadurch gehindert, daß die Brust sich schnell mit Schleim füllte, welcher das Aushusten verhinderte. Der Kaiser und die Kaiserin blieben von Morgens 6 Uhr bis zum Abend ununterbrochen im Krankenzimmer, die Frau Großherzogin von Baden war die unermüdlichste aufopfernste Pflegerin ihrer Mutter. Die Todeskrankheit war eine Lungenentzündung, welche im Gefolge der Influenza eingetreten war. Am Montag Abend war die Kaiserin geistig noch so lebendig, daß sie von ihrem Bette oder vielmehr von ihrer Chaiselongue aus Dispositionen traf, daß sie z. B. einen Kranz für den Sarg des am Dienstag bestatteten Staatsministers von Patow zu senden befahl. Zweimal im Laufe des Dienstags Vormittag hatte die Kaiserin Thee genommen, nachdem sie Tags zuvor sogar noch kräftige Nahrung empfangen hatte. An den Bewegungen der Lippen war zu merken, daß die Kranke die Absicht hatte, zu sprechen, aber die Kraft versagte. Zu einer stillen Feier versammelten sich am Dienstag Abend nochmals alle Mitglieder der Kaiserfamilie um das Sterbebett. Oberhofprediger Dr. Kögel sprach ein Gebet.

In den Händen hält die Kaiserin einen Zweig von Maiblumen, das Haupt umgiebt ein Schleier. Weiter wird noch berichtet, daß die hohe Kranke ein Bild ihres verstorbenen Gemahls neben ihr Lager stellen ließ. Den Blick auf dieses geheftet, schlief sie still ein. Die Gesichtszüge sind verklärt. Die Schwäche wurde in den letzten Momenten so groß, daß die Kaiserin sich kaum bewegen konnte.

H. Zur Reichstagswahl.

Die letzte Session des gegenwärtigen Reichstages wird binnen wenigen Tagen aufs Neue beginnen, um nach einigen Wochen nach der Erledigung weniger, aber wichtiger Vorlagen, zu schließen und damit die gegenwärtige Legislaturperiode zu beendigen. Binnen einigen Wochen wird sodann die Wahl des neuen Reichstages stattzufinden haben, die diesmal auf fünf Jahre geschieht. Auch aus diesem Grunde gewinnt der Wahltag eine erhöhte Wichtigkeit und da die Zeit zur Agitation und Vorbereitung eine sehr kurz ist, heißt es jetzt, nachdem das Weihnachtsfest vorüber ist, doppelt rührig zu sein. Die ersten Schritte sind hierzu schon geschehen. Am 3. December v. Js. sind in Berlin die Vorstände der Cartellparteien zusammengetreten und haben auch für den beginnenden Wahlfeldzug die Aufrechthaltung des bisherigen Cartells beschlossen, d. h. hauptsächlich die conservative und nationalliberale Partei werden den gegenwärtigen Besitzstand achten und denjenigen ihrer Gegner unterstützen, der die meiste Aussicht auf die Wahl hat. Dieser Cartellbeschluß ließ sich leider an Stellen, wo die Gegensätze in der Person der Candidaten zu schroff auftreten, z. B. in Bielefeld, wo der Freiherr von Hammerstein von der conservativen Partei aufgestellt ist, nicht aufrecht erhalten, aber für den hiesigen Wahlbezirk wird das Cartell wahrscheinlich beachtet werden müssen, wenn anders nicht die Lehre, die die letzte Landtagswahl gab, in den Wind gesprochen wurde.

Allen Parteien voraus, sind in Westpreußen die Polen in die Agitation getreten. Schon im Beginn des Decembers 1889 haben die ersten polnischen Wahlversammlungen stattgefunden und mit welchem Eifer und Erfolge die Agitation betrieben wurde, davon zeugt es, daß die Candidaten für viele westpreußischen Wahlkreise bereits endgiltig nominirt sind. Die polnische Liste lautet hiernach folgendermaßen: Wahlkreis Flatow-Schlochau; Geistlicher Dr. Wolszlegier; Berendt-Stargardt-Dirschau: v. Kossowski - Gajewo; Neustadt - Karthaus - Putzig: A. v. Kalkstein; Graudenz-Strasburg: Wlad. v. Rozycki; Rosenberg-Löbau: Dr. Rzepnikowski; Culm-Thorn-Briesen: v. Slaski-Trzebcz,

Die gute Schulung welche im polnischen Lager herrscht, bürgt dafür, daß die Polen unter allen Umständen auf die Durchbringung dieser Männer dringen werden und auch dafür, daß man es an genügender Geschäftigkeit zur Festigung der Candidaturen nicht fehlen lassen wird. Aber gerade diese Umstände müssen uns Deutschen eine eindringliche Mahnung sein, nunmehr uns mit allen Kräften der Wahlbewegung zuzuwenden und das was unseres Erachtens bereits an schöner Zeit versäumt ist, durch doppelte Anstrengung nachzuholen. Die Deutschen in Westpreußen haben bisher leider wenig von sich hören lassen. Abgesehen vom Wahlkreise Marienwerder Stuhm wo man trotz längerer Agitation kaum über die ersten Anfänge hinaus ist, und im Kreise Graudenz - Strasburg, wo die Verhältnisse ebenso liegen, ist noch sehr wenig von Wahlvorbereitungen zu merken. Nur im Wahlkreise Konitz-Schlochau-Tuchel ist ein Candidat fest aufgestellt und zwar von conservativer Seite der Gutsbesitzer Beyrich-Zandersdorf.

In unserm eigenen Wahlkreise hat von deutscher Seite bisher noch gar nichts von Wahlvorbereitungen verlautet. Da aber, wie schon oben gesagt, der Wahltermin nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, scheint es uns die höchste Zeit, damit zu beginnen. Gerade in unserem Kreise liegen durch Zahlenverhältnisse und sonstige Ursachen die Umstände so verwickelt, daß die baldige Klarstellung bezüglich des Vorgehens dringend erwünscht ist und wir möchten an die hiesigen Parteivorstände die Bitte richten, nicht länger mit dem Handeln zu säumen. Erst nach den ersten Versammlungen wird ein genaues Bild über die Lage gewonnen werden können. Speciell für die Nationalliberalen hat es sich bei der letzten Landtagswahl gezeigt, daß der Stimmen dieser Partei weit mehr sind, als im Allgemeinen angenommen wurde und daß die Partei eine Stärke besitzt, mit der die andern sehr rechnen müssen. Nur bedarf es einer festen Hand, welche die führerlosen Parteifreunde um sich sammelt und vereint, alsdann werden auch diese ihre Meinung nachdrücklich zur Geltung bringen können. Auf die letztere Frage werden wir noch zurückkommen, für heute sei nur der Ruf ausgebracht: Wachet auf, Wähler!

Tagesschau.

Die diesjährigen deutschen Kaisermanöver werden, wie die „Schlesische Zeitung" erfährt, nicht im Westen, sondern im Osten Deutschlands, und zwar bei dem posenschen und schlesischen Armeecorps stattfinden.

In dem großen Socialistenproceß in Elberfeld haben sowohl der Staatsanwalt, sowie die verurtheilten Angeklagten die Revision angemeldet.

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich hatte nach einer aus Athen vorliegenden Meldung bei einem Unfall, der ihm auf einer Jagd an der Küste von Epirus zustieß, eine Verstauchung des rechten Fußes davongetragen. Wenngleich dieselbe auch völlig ungefährlich war, so verursachte sie dem Prinzen doch mehrere Tage hindurch heftige Schmerzen und hinderte ihn am freien Gebrauch des Fußes.

Das Befinden der an der Influenza erkrankten Königin Olga von Württemberg bessert sich jetzt stetig; Fieber ist nicht mehr vorhanden, Appetit und Kräfte nehmen zu. Der König ist noch recht angegriffen und bedarf sehr der Schonung.

In dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist in der zweiten Hälfte des Decembers allerdings noch unter Schwankungen, unverkennbar eine langsam fortschreitende Besserung eingetreten. Die asthmatischen Beschwerden sind fast ganz verschwunden, der chronische Lungencatarrh wesentlich zurückgegangen. Der allgemeine Ernährungs- und Kräftezustand hat sich wieder etwas gehoben. Und wenn auch die peinigenden Anfälle der migräneartigen Gesichtsschmerzen nach wie vor fortbestehen und den ganzen Krankheitszustand beherrschen, so haben sie doch im Ganzen an Heftigkeit und Häufigkeit verloren. Leider verhindert das jetzt in Cannes eingetretene naßkalte und regnerische Wetter einen längeren Aufenthalt im Freien, der für die weitere Kräftigung des Großherzogs von so wesentlicher Bedeutung ist.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie die „Post" hört, zur Eröffnung des preußischen Landtags noch nicht in Berlin zu erwarten sein. Der Reichskanzler wird seinen Aufenthalt in Friedrichsruhe so lange wie möglich ausdehnen. Im Befinden der Fürstin Bismarck ist eine Besserung eingetreten, welche anhält.

Ueber das Gefecht von Saadani in Ostafrika sind jetzt aus Zanzibar genauere Nachrichten eingegangen. Das am Sonnabend durch die Wißmann'sche Schutztruppe eroberte Lager Banaheris lag auf einer Anhöhe, zehn Kilometer von Saadani und war mit Wellblech - Pallisaden stark befestigt. Es war mit mehr als zweitausend Wilden besetzt und wurde anfänglich tapfer vertheidigt. Bei der Eröffnung des Gefechtes beteten die Schwarzen fanatisch. Major Wißmann begann den Kampf mit Kanonade und Salvenfeuer. Die Feinde hielten demgegenüber anfänglich tapfer Stand. Als aber 170 Granaten ins Lager geschleudert und 75 Salven abgegeben waren, ließ der Reichscommissar stürmen. Da zog die gesammte Besatzung des Lagers in wilder Flucht ab, die Todten und Verwundeten mitnehmend. Nur vier Todte der Aufständischen wurden im Lager gefunden. Der Feind ward nicht verfolgt, tauchte vielmehr, als die deutschen Truppen abzogen, wieder auf und beschoß die Letzteren. Voraussichtlich wird noch ein zweites Gefecht nöthig werden.

Die letzten Nachrichten aus Ostafrika über Dr. Peters und die deutsche Emin-Expedition, laut welchen der bekannte Afrikareisende Denhardt erfahren haben will, Peters sei auf dem Marsche von Wagallaland nach dem Kenia-Gebirge, geben aber auch noch nicht völlige Gewißheit, daß unser Landsmann am Leben ist. Immerhin ist es wahrscheinlicher, daß die früheren Meldungen über seine Ermordung unrichtig sind. Es bleibt aber noch ein Umstand sehr räthselhaft. Anfang November kam bekanntlich die definitive Nachricht von der Heimkehr Emin Pascha's und Stanley's und damals beschloß das deutsche Emin-Pascha-Comité, Peters durch besondere Boten heimberufen zu lassen. Diese Boten müßten die Expedition eigentlich längst erreicht und könnten auch schon zur Küste wieder Bescheid gegeben haben. Es sind hierüber aber noch keine Nachrichten eingelaufen.

Ausland.

Belgien Die schon dem Abschlusse nahen Ausgleichsverhandlungen zwischen den belgischen Kohlenarbeitern und den Grubenverwaltungen haben sich abermals zerschlagen. Die Directoren sind uneinig unter einander. Nunmehr nimmt die gesammte Presse für die Bergleute Partei, und der Ausstand wächst in Folge dessen immer mehr. 30 000 Arbeiter streiken.

Frankreich. Trotz der Mahnung des Kriegsministers an die Presse, über militärische Vorgänge zu schweigen, berichten die pariser Zeitungen doch sehr ausführlich über erneute Schießversuche mit dem Lebelgewehr. Die Ergebnisse sollen geradezu erstaunlich gewesen sein. Das neue Geschoß verursacht beim Einschlag eine nur kleine Oeffnung, erzeugt aber in Folge seiner Kreisbewegung dann eine sich erweiternde Höhle und beim Austreten einen weiten Riß. Die Rauchentwicklung ist nur ganz gering. Eine Gußeisenplatte von 12 Millimeter Dicke war wie eine gewöhnliche Fensterscheibe in scharfem Umriß durchschlagen; bei größerer Dicke war das Metall zerrissen.

Oesterreich-Ungarn. Die deutsch-böhmischen Ausgleichsconferenzen in Wien beschäftigen sich gegenwärtig mit der Sprachenfrage, den Kernpunkt aller Streitigkeiten. Die Verhandlungen hierüber werden lange Zeit in Anspruch nehmen.

Portugal. Aus Lissabon meldet die „Times": „In der portugiesischen Hauptstadt ist eine Note des englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury eingetroffen, welche mit unverzüglichem diplomatischem Bruche und selbst darüber hinausgehenden Schritten droht, falls die portugiesische Regierung nicht ohne Ausflüchte oder Zweideutigkeit irgend welcher Art verspreche daß sie Genugthung für das Vorgehen des Majors Serpa Pinto in Afrika leisten werde. Nach einem darüber abgehaltenen Ministerrath hat der portugiesische Minister des Auswärtigen geantwortet, das Alles geschehen werde, was mit der Ehre des Landes vereinbar sei, aber nicht mehr.

Rußland. Durch Befehl des Ober - Polizeimeisters von Warschau sind 70 Ausländer, darunter 17 Preußen und 31 Oesterreicher, ausgewiesen. Dieselben müssen unverzüglich das russische Gebiet verlassen. — Kaiser Alexander befahl für die Kaiserin von Brasilien eine vierwöchentliche, d. h. die höchste Trauer, um kund zu thun, daß er die in Brasilien vorgekommenen Ereignisse als nicht rechtsgiltig betrachtet.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm,** 6. Januar. (Unsere Cadettenanstalt) siedelt bestimmt am 1. October d. Js. nach dem neu errichteten Cadettenhause in Cöslin über. Nachdem die nothwendigen Umbauten vorgenommen, werden die hier bisher benutzten Gebäude zum Frühjahr 1891 von dem hier garnisonirenden Pomm. Jägerbataillon in Gebrauch genommen werden.

— **Marienwerder** 7. Januar. (Der Umbau unseres Theatergebäudes in einen Pferdestall ist bereits in Angriff genommen worden.

— **Neuenburg,** 6 Januar. (Die Nachforschungen nach dem Raubmörder), welcher die 19jährige Käthnertochter Martha Schalkowski aus Wessel überfallen und schließlich ermordet hat, sind noch in vollem Gange.

— **Elbing,** 7. Januar. (Besitzwechsel.) Das zu Rodelshöfen gehörige Vorwerk Rosenort, ca. 15 Hufen, hat Rentier Koch in Braunsberg (früher in Elbing) für den Preis von 150 000 Mk. käuflich erworben. K. will durch großen Betrieb das auf dem Gute befindliche Torflager ausbeuten, da die Lage, unmittelbar am Haff, eine wenig kostspielige Versendung nach Elbing, Braunsberg und Königsberg ermöglicht.

— **Danzig,** 7. Januar. (Westpreußischer Fischereiverein.) Die Verhandlungen wegen Abhaltung der internationalen Fischzüchter-Conferenz sind so weit fortgeschritten, daß das Zustandekommen derselben in Danzig im Monat August gesichert ist. Es würden Delegirte der Regierungen von Rußland Dänemark, Norwegen und Schweden an den Verhandlungen theilnehmen. Der Vorsitzende verlas hierauf ein Schreiben des General-Consuls Bartels in Moskau, in welchem derselbe ihm mittheilte, daß er von der kaiserl. russischen Acclimatisations-Gesellschaft in Moskau, deren ichthyologische Section mit dem westpreußischen Fischereiverein in eine wissenschaftliche Correspon-

---

Die Erben des alten Bernhold.

Original-Roman von Henrik Westerström.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Großer Gott, wie klug Du doch bist," meinte Claudia, sie bewundernd betrachtend, „wo Du solche Gedanken nur hernimmst, Leonie, und wie Dir Alles gleich klar und fest vor Augen steht. Wie kommts nur, daß ich so einfältig bin?"

„Weil Du eine Taube bist," erwiderte Leonie, den Arm um sie legend, „ein hülfloses gutes Kind, das von der zärtlichen Mutter allzusehr vor der rauhen Berührung mit der Welt behütet worden ist. Ich habe nur zuviel bei meinem Vater davon gesehen", setzte sie düster hinzu, „und seine Lehren waren mit pessimistischer Galle gewürzt. Es ist nicht anders in der Welt, meine liebe Claudia, der Mensch sieht das Leben immer nur von seinem Standpunkte an, der Glückliche, dem die gemeine Sorge stets fremd geblieben, ist Optimist, er sieht den Frühling wie er ist in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, während der Arme, der Unglückliche mit dem Dichter Heine ausruft: „Mich höhnt der Himmel, der mailich und bläulich, — o schöne Welt du bist abscheulich!"

„Das werde ich nimmer begreifen," versetzte Claudia kopfschüttelnd, „je schwerer mir das Herz, desto beruhigender ist ein Blick in Gottes schöner Natur, wo der Lenz sein hoffnungsreiches Grün auch mir tröstend und verheißungsvoll darbietet."

„Phantastin!" lächelte Leonie, einen Kuß auf ihre Stirn drückend,

Capitän Brückner hatte sich, als er mit seinen beiden unangenehmen Begleitern das Hotel verlassen, so rasch als möglich von ihnen losgemacht und war dann davon gerannt, als ob ihm der Kopf brannte.

„Schöne Geschichte," brummte er, als er ihrem Gesichtskreis entschwunden war, „kann meinen Doctor nicht begreifen, sich ein solches Gesindel aufzuhalsen, muß reinweg den Kopf verloren haben."

Er ging langsam und bog nach dem Speersort ab, um in einen Weinkeller hinunterzusteigen und hier bei einem Glase Burgunder die Gedanken zu sammeln.

„Diese Winslows, Mutter und Sohn, scheinen geriebene Kunden zu sein," so sagte sich der Capitän, den Brief hervorziehend, den jene ihm als Einlage einer Antwort, die sie vom Dr. Merbach empfangen, heute, als sie sich ihm vorgestellt, feierlichst übergeben hatten.

Dieser Brief war nur kurz und ziemlich zerstreut gefaßt, als ob der Schreiber seine Gedanken nicht recht hätte sammeln können.

„Wenn ich nur den Wellmann hier hätte," seufzte er, in den verhängnißvollen Brief starrend.

Da klang es plötzlich neben ihm: „Wie gehts, Capitän?"

„Daß Dich, hab' ich mich aber verjagt," schrie Brückner, verblüfft emporstarrend, „Menschenkind, sind Sie's wirklich?"

„In Fleisch und Bein, Capitän!" lachte Wellmann, sich ungenirt an den Tisch niederlassend, „famoses Frauenzimmer, das Sie da aufgegabelt hatten, was wollte das verrückte Diert denn bei den jungen Damen?"

„Haben sie nach mir geschickt, Wellmann? Die jungen Damen mein' ich."

„Nee, keineswegs, Fräulein Bernhold hat mir nur auf ein Stündchen Urlaub gegeben. Das ist die echte Firma, Capitän, meiner Seel' zum Anbeißen, die hat Rasse und muß es mit dem Lambrecht aufnehmen."

„Ja, die nimmts sicher mit Jedem auf," nickte der Capitän gedankenvoll, „aber Fräulein Claudia gefällt mir doch besser. Na, sagen Sie mal, Wellmann, wie haben Sie mich denn aufgefunden?"

„Ich sah Sie mit der alten Pommeranze aus Streits Hotel kommen, aufrichtig, Capitän, der Portier hatte schon Befehl, das tolle Weib an die Luft zu setzen, bis ich hörte, daß Sie mit dabei gewesen, da hielt ich ihn zurück. Weil das Fräulein mir nun Urlaub gegeben, so machte ich mir das Vergnügen, hinterdrein zu bummeln und mit den andern Leuten meine Glossen zu machen, bis Sie auf einmal ausrissen, daß ich kaum nachkommen konnte. Hätte meiner Seel' dem Capitän solche Beine nicht zugetraut."

„Ja, bin selber erstaunt darüber," knurrte Brückner, sich den Schweiß abtrocknend, „war wie toll geworden. Hören Sie zu, denn gerade, als Sie hier bei mir standen, wünschte ich Sie her."

Er erzählte dem aufhorchenden Wellmann nun halblaut, wie diese beiden Winslow ihn überfallen und gezwungen hatten, mit ihnen Fräulein Duplat zu besuchen.

„Ich war so verbost," schloß er kleinlaut, „daß ich wirklich diese Dummheit beging, anstatt der frechen Gesellschaft ihren richtigen Standpunkt klar zu machen."

„Wär' auch vernünftiger gewesen," erwiderte Wellmann „zum Henker noch einmal, Capitän, eine solche Vogelscheuche in Streits Hotel zu bringen, das war unrecht von Ihnen."

„War es auch", gab Brückner mit einem unterdrückten Seufzer zu, „aber doch viel quandter noch von meinem Doctor in Centucky, mir diese einsame Gesellschaft als Ballast einzustauen. Was er sich nur dabei gedacht hat, Wellmann?"

„Er kränkelt an einer übertriebenen Gewissenhaftigkeit, Ihr Doctor Merbach", meinte Wellmann achselzuckend, „oder ist einfach übergeschnappt. Weiß er denn, ob es wirklich die nächsten Verwandten seines verstorbenen Adoptivvaters sind? Und wenn auch, was kümmerte es ihn, er hätte dem Gesindel eine Summe als einmalige Unterstützung schicken können und damit basta! Mich ärgert eine Sentimentalität von einem erwachsenen Manne, der noch dazu Doctor der Medicin ist."

„Das sag' ich auch", rief der Capitän, energisch mit der Faust auf den Tisch schlagend, „meine Claudia kann nichtsnutzigen Ballast nicht vertragen."

„Ha, ha, ha, sind Sie aber comisch, Capitän!" rief Wellmann laut lachend, „wenn das Fräulein Duplat hörte."

„Ach was, meine Brigg heißt Claudia, Alles, was mit meinem Doctor zusammenhängt, trägt diesen Namen, Villa Claudia, welche er bewohnt, Claudiasheim der Pavillon, wo er studirt, selbst eine Rose, welche sie so sehr geliebt hat, wird von ihm ganz besonders gezogen und trägt den Namen Claudia."

„Ein sonderbarer Schwärmer, aber schön war sie, das stimmt, schwärmte selber für sie und quälte mich sogar mit Gedichtchen ab, — eine schöne Zeit! — Ihre Tochter sieht ihr ähnlich, aber die Andere ist doch schöner, die würde sich diese Gesellschaft nicht aufpacken lassen."

„Wie werde ich sie los, Wellmann?" klagte der Capitän, sich verzweifelt durchs Haar fahrend.

„Ja, womit haben sie sich denn eigentlich legitimirt?"

Wellmann nahm den offenen Brief entgegen und las ihn zweimal durch, worauf sein Blick noch eine Weile nachdenklich forschend darauf haftete.

„War dieses Schreiben offen?"

„Nein, in einem geschlossenen Couvert, der Doctor hat es an Madame Winslow als Einlage geschickt."

(Fortsetzung in der Beilage.)

denz getreten ist, zum Mitgliede ernannt worden sei. Dr. Seligo berichtet sodann über die Anlage von Teichen für Sommerlaiche auf dem Terrain des Gutsbesitzers Röpell bei Guteherberge und erläuterte einen vom Meliorations-Bauinspector Pfahl entworfenen Anschlag, nach welchem die Kosten für die Ausführung dieser Arbeiten 1250 Mk. betragen sollen. Der Vorstand beschloß, im nächsten Etatsjahre eine Summe von 1300 Mk. zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Einem Ersuchen des deutschen Fischereivereins folgend, wird der Verein sich an den im Februar zusammentretenden Provinzial-Landtag wegen Beschränkung der Adjacentenfischerei wenden und den Centralverein der westpreußischen Landwirthe zu einem gleichen Vorgehen auffordern. Hafenbauinspector Kummer berichtete hierauf über ein zum Betriebe der Hochseefischerei in Memel von der dortigen Schiffszimmerer-Genossenschaft erbautes Boot, welches sich zu diesem Zwecke sehr gut eignen soll. Es ist mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß die Flundern bei dem Räuchern mit einem Drahte oder Stocke durchbohrt werden. Wie der Vorsitzende mittheilte, verliert die Flunder durch dieses Verfahren an Wohlgeschmack, da durch die Löcher das Fett heraustritt. Es empfiehlt sich, wie dieses in allen größeren Räuchereien bereits der Fall ist, die Flundern beim Räuchern auf eine Weise zu befestigen, daß dieselben nicht verletzt werden. Zum Schlusse führte Dr. Seligo einen Universal-Brutapparat vor und zeigte mehrere aus Amerika stammende Fische.

— **Dt. Krone**, 6. Januar. (Unfall.) Trotz aller Warnungen, mit Schußwaffen vorsichtiger umzugehen, ist gestern wieder ein Unglück vorgekommen. Der Sohn des Gastwirths Schmidt in Neugolz hantirte gestern mit einem mit Schrot geladenen Gewehr. Vor ihm stand ein auf Urlaub nach Hause gekommener Soldat. Dieser warnte vor der Spielerei mit der Waffe, Plötzlich ging der Schuß los und die Schrotkörner drangen dem Soldaten in das Oberbein.

Locales.

Thorn, den 8. Januar 1890.

— **Zur Trauer** für die hochselige Kaiserin Augusta sind Theatervorstellungen, Concerte und öffentliche Musiken vorläufig bis auf Weiteres verschoben: wahrscheinlich analog den Bestimmungen nach dem Hinscheiden Kaiser Friedrichs bis zwei Tage nach der Beisetzung.

— **Coppernicus-Verein.** In der Versammlung des Coppernicus-Vereins am 6. Januar wurde in Betreff des Jahresfestes am 19. Februar d. Js. das Erforderliche beschlossen. — Dem Dr. med. Edgar Setzke in Elbing wurde eine Rate des Stipendiums im Betrage von 100 Mark verliehen. — Professor Hirsch und Landrichter Martell übernahmen die Ordnung der im letzten Jahre eingegangenen Schriften für die Bibliothek. — Der Verein für Geschichte Berlins macht Mittheilung von seinem, am 28. Januar stattfindenden 25jährigen Jahresfeste. Dem Verein wird Glückwunsch gebracht werden Ueberdies soll Oberst-Lt. a. D. Fabricius in Berlin ersucht werden, als Vertreter des Coppernicus-Vereins der Festlichkeit beizuwohnen. — Es wurden Anordnungen getroffen wegen Sammlung der in Thorn befindlichen Inschriften, Embleme 2c., so wie wegen Beschaffung von Fonds zur Weiterführung der vom Coppernicus-Verein begonnenen Obstpflanzungen. — Ein Bürger von Thorn hat sich zur Aufnahme als Mitglied angemeldet. — Nach dem Schlusse dis geschäftlichen Theils der Versammlung machte zunächst Dr. Wentscher einige Mittheilungen von den neuesten Forschungen über den Hypnotismus und dessen Bedeutung in der medicinischen Praxis. Den Vortrag hielt Conrector Matzdorff über die einstige Vergletscherung Europas und die sogenannte Eiszeit. — (Fortsetzung folgt in einer der nächsten Nummern.)

— **Handwerker-Verein.** Der für Donnerstag in Aussicht genommene Vortrag fällt aus. Die Vorträge werden mit dem 16. d. ihren Anfang nehmen.

— **Liedertafel.** Der für Sonnabend angesagte Herrenabend ist wegen des Todes der Kaiserin Augsta aufgehoben und soll später stattfinden.

— **Kirchenrathssitzung.** Eine Sitzung des altstädtischen Gemeindekirchenraths hat gestern Nachmittag stattgefunden; doch sind in derselben nur laufende Angelegenheiten erörtert worden, welche kein öffentliches Interesse boten.

— **Im Falle des Eingehens einer Branntweinbrennerei** sind nach einem neuerlichen Bundesrathsbeschlusse die von der Steuerverwaltung gelieferten Kunstschlösser zurückzunehmen. Eine Erstattung der Anschaffungskosten findet dabei nicht statt.

— **Dem Central-Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins** sind in letzter Zeit wieder einige erhebliche Zuwendungen durch letztwillige Verfügungen gemacht worden. So hat eine Dame in Berlin den Verein mit 78000 Mk., eine andere in Leipzig mit 21 000 Mk., eine dritte in Potsdam mit 15000 Mk. und endlich ein Baumeister in Riesa mit 3000 Mk. bedacht.

— **Cursus über Gesundheitslehre und Heilgymnastik.** Der Cultusminister hat als Termin für den zweiten abzuhaltenden Cursus über Gesundheitslehre und Heilgymnastik die Zeit vom 13. bis 25. Januar d. J. bestimmt.

— **Candidaten für das höhere Intendanturwesen.** Durch Verfügung des königlichen Kriegsministeriums vom 28. Juli v. J. sind die Armee-Intendanturen angewiesen worden, bezüglich der Candidaten für das höhere Intendanturwesen die Anmeldungen in ausgedehntestem Maße entgegenzunehmen, damit im Falle eines plötzlichen Mehrbedarfs durch Krieg 2c. für möglichsten Ersatz gesorgt ist. Den Gerichtsreferendarien ist von dieser Verfügung Kenntniß gegeben und denselben anheimgestellt worden, sich für die höhere Intendanturlaufbahn zu melden.

— **Ausgewandert** sind in der Zeit von Anfang Januar bis Ende November 1889 aus Posen 9989, aus Westpreußen 9716 aus Pommern 7423 Personen.

— **Im hiesigen Schlachthause** sind im Monat December 1889 102 Stiere, 43 Ochsen, 205 Kühe, 375 Kälber, 320 Schafe, 15 Ziegen und 251 Schweine geschlachtet, zusammen 1316 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 68 Großvieh, 89 Kleinvieh, 657 Schweine, im Ganzen 814 Stück. Davon sind beanstandet: Wegen Tuberculose 9 Rinder, wegen Finnen 14 Schweine.

— **Chausseegeldverpachtung.** Bei dem heute Mittags abgehaltenen Termin zur Verpachtung der Gelderhebung auf der Leibitscher, Culmer, Bromberger und Lissomitzer Chaussee wurden folgende Meistgebote abgegeben. Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die im Vorjahre erzielte Pacht. a. Leibitscher Chaussee: Eigenthümer Kempf hier 21080 (18600) Mk. b. Culmer-Chaussee: Chausseegelderheber Sentkowski-hier 6050 (6050) Mark. c. Bromberger-Chaussee: Chausseegelderheber Becker-hier 4910 (4325) Mk. und d. Lissomitzer Chaussee: Eigenthümer Brzezinski-Mocker 5345 (5850) Mk.

a. **Polizeibericht.** Sechs Personen wurden verhaftet, darunter ein Dienstmädchen, das ihrer Herrin 3 Mk. 20 Pf. stahl.

— **Podgorz.** Wohlthätigkeitsverein. Der uns zugegangene Bericht über die letzte Generalversammlung des Vereins mußte zurückgestellt werden und gelangt morgen zur Veröffentlichung.

Aus Nah und Fern.

* (Allerlei.) Das Theater de la Bourse in Brüssel ist in der Nacht zum Dienstag durch Feuer völlig zerstört worden. Das Feuer brach zwischen $2\frac{1}{2}$ und 3 Uhr im Maschinensaale aus. Zu Schaden ist Niemand gekommen, es gelang auch, den Brand zu localisiren, so daß keine Gefahr für die in der Nähe befindlichen großen Magazine vorhanden ist. Bei dem Brande sind auch für 400 000 Franken Decorationen und Costüme verbrannt. Nichts hiervon war versichert. — Das Theater Alcazar in Havre ist total abgebrannt.. — Aus Oberitalien werden große Ueberschwemmungen durch den Po berichtet. Der Fluß ist aus seinen Ufern getreten und hat weite Landstriche verheert. Viele Gebäude sind zerstört. — Das Cabel, welches Frankreich mit Dänemark und Rußland verbindet, ist in der Nordsee gebrochen.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 7. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		8. 1. 90	7. 1. 90
	Russische Banknoten p. Cassa	222—80	220—60
	Wechsel auf Warschau kurz	222—20	220—05
	Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$proc.	103—10	103—10
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	65—40	65
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60—20	60
	Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$proc.	100—50	100—50
	Disconto Commandit Antheile	251—30	251—80
	Oesterreichische Banknoten	173—60	173—60
Weizen:	April-Mai	202	201
	Juni-Juli	202	201—25
	loco in New-York	86—90	87—25
Roggen:	loco	175	175
	April-Mai	177—70	177
	Mai-Juni	177	176
	Juni-Juli	176—20	175—20
Rüböl:	Januar	65—20	65—30
	April-Mai	63	62—70
Spiritus:	50er loco	51	50—90
	70er loco	31—90	31—80
	70er Januar-Februar	31—60	31—50
	70er April-Mai	32—80	32—70

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ resp. 6 pCt.

Wasserstand der Weichsel am 8. Januar bei Thorn, 0,60 Meter.

Telegraphische Depesche.

Eingegangen 2 Uhr 10 Mit. Nachmittags.

Warschau, 8. Januar. Weichselwasserstand bei Warschau heute 1,65 Meter. Gestern 1,63 Meter.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Kaufmanns **Max Mendelsohn** in Schönsee, vertreten durch den Rechtsanwalt Cohn, Privatklägers, gegen den Einsassen **Jacob Gardzielewski** in Bielskerbuden, vertreten durch den Rechtsanwalt Schlee, Angeklagten,

wegen Beleidigung

hat das Königl. Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 27. November 1889, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter Lippmann als Vorsitzender,
2. Bauunternehmer Leopold Brosius
3. Besitzer David Adrian als Schöffen,

Assistent Bahr als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte, Einsasse Jacob Gardzielewski aus Bielskerbuden, wird der öffentlichen Beleidigung in einem Falle für schuldig erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von 10 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Gefängnißstrafe von zwei Tagen, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, den Eingang und den entscheidenden Theil des Urtheils auf Kosten des Angeklagten einmal in den drei hiesigen deutschen Zeitungen innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils an ihn zu veröffentlichen.

Dagegen wird der Angeklagte der Beleidigung in einem zweiten Falle für nicht schuldig erklärt und deshalb freigesprochen.

Von Rechts Wegen.

gez. Lippmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Spar-Kasse gegen Wechsel Gelder zu 6 % Zinsen ausleiht.

Thorn, den 3. Januar 1890.

Der Magistrat.

Feste Preise! | Feste Preise!

Damen- und Kinder-Confection — zu noch nie dagewesenen Preisen.

Inventur-Ausverkauf!

Adolph Bluhm

88 Breite-Straße 88

empfiehlt nach beendeter Inventur

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Kleiderstoffe:

58 cm br.	Mixed Cord, gestr.,	Elle	20 Pf.
100 „ „	Fancy Cachemir	„	50 Pf.
100 „ „	Crêpe Carreaux	„	70 Pf.
100 „ „	Foulé uni	„	60 Pf.
100 „ „	Croiséunirein. Wolle	„	80 Pf.
100 „ „	Cachemire Bouquet reine Wolle	„	100 Pf.

Seidenwaaren:

50 cm	Satin Merveilleux schwarz	Elle	1.65
„ „	Satin „ couleurt	„	1.65
55 „	Satin „ Extra	„	2.00
56 „	Satin Duchesse schwarz	„	2.65
56 „	Satin Luxor „	„	3.00
56 „	Drap de France couleurt	„	3.50

46 cm breite **couleurte Atlasse,** Elle 67 Pfg.

Peluche in allen Farben, Elle 1,00 Mark.

Ferner empfehle ich zu zurückgesetzten Preisen:

Tricot-Taillen.
Tricot-Kleidchen.
Tricot-Kinder-Jäckchen.
Morgenröcke. Jupons.
Teppiche.

Tischdecken.
Portieren. Reisedecken.
Schlafdecken.
Steppdecken. Bettdecken.

Umschlagtücher, Echarps in Cachemir, Velour, Chenille und Seide.

Leinen- und Baumwollwaaren:

5/4 Hemdentuche		Elle	16 Pf.
5/4 Hemdentuche	prima	Elle	20 Pf.
5/4 Dowlas		Elle	20 Pf.
5/4 Dowlas	prima	Elle	25 Pf.

Inlette.
Drilliche. Bezüge.
Damaste.
Negligé-Stoffe.

Stückleinen zu sehr billigen Preisen. **Tisch-Tücher u. Hand-Tücher** in großer Auswahl

Thee-Gedecke.

Adolph Bluhm

88 Breite-Straße 88.

Damen- und Kinder-Confection — zu noch nie dagewesenen Preisen.

Baar-System! | Baar-System!

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.
(Beilage. Der Zeitspiegel.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 7.

Donnerstag, den 9. Januar 1890.

Die Erben des alten Bernhold.

Original=Roman von Henrik Westerström.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Bitte, zeigen Sie mir das Couvert, Capitän!"

Dieser suchte in allen Taschen und meinte endlich, er müsse es wohl verbummelt haben, weil er keinen Werth darauf gelegt.

„Thut mir leid", sagte Wellmann, „wo trafen die Leutchen Sie denn, Capitän?"

„In meinem Quartier, der Doctor hat ihnen doch meine Adresse geschrieben."

„So, so, und Sie öffneten das Couvert natürlich in Gegenwart derselben."

„Ich mußte doch sofort ins rechte Fahrwasser kommen, Wellmann!"

„Versteht sich, Capitän! — Schade, daß Sie das Couvert nicht besser aufgehoben haben, vielleicht hätte es für Sie einen größeren Werth, als für einen Anderen."

„Was zum T . . ."

Wellmann zuckte nach seiner Gewohnheit die Achseln und fragte dann weiter, ob der Capitän noch mehr Briefe von dem Doctor habe.

„Gewiß, einige Dutzend mögen es sein."

„Dann seien Sie gut, mir dieselben zu zeigen, ich möchte diese Schrift damit vergleichen."

„Ach, Kind Gottes!" lachte der Capitän ärgerlich, „ist gar kein Irrthum möglich, den Brief hat er geschrieben. Was sagen Sie dazu? — Soll diese Halunken unterstützen, ihnen Geld bis zu fünfhundert Dollars vorstrecken, damit sie ihre Schulden bezahlen können. Ist wirklich unglaublich!"

„Eben deshalb möchte ich die andern Briefe sehen, Capitän!" beharrte Wellmann sehr energisch. „Kann mir unmöglich vorstellen, daß Dr. Merbach Ihnen keinen einzigen Wink gegeben haben sollte, sich diese Leutchen erst genauer anzusehen und zu erforschen, obs auch echte Nachkommen des seligen Kentuckyers sind. Dieses Schreiben ist ja ein reines Vertrauens-Votum, ein Anerkennungs=Zeugniß in bester Form, ein Wechsel auf Sicht."

„Verdammt will ich sein, wenn Sie nicht den Nagel auf den Kopf getroffen haben, Wellmann!" rief Brückner erfreut, „Sie sind ein heller Junge, das muß wahr sein. Da, trinken Sie, der Wein ist gut, macht die Augen klar und das Herz wieder frisch. Und dann kommen Sie mit nach meinem Quartier, wo sie die Briefe des Doctors durchsehen können."

Wellmann, der sich zum Trinken niemals nöthigen ließ, goß den Wein hinunter und folgte dem Capitän nach seinem Gasthof, wo er die Briefe des Doctors genau revidirte, die Handschrift mit des letzteren verglich und eingestehen mußte, daß diese der anderen vollständig gleiche.

Plötzlich blieb sein Blick starr an der Unterschrift haften. Mit nervöser Hast verglich und erforschte er dieselbe in jedem Briefe aufs Neue.

„Sehen Sie hier, Capitän!" — sprach er aufgeregt, „bemerken Sie gefälligst diesen Punkt unter dem lanzettartigen Strich, wobei der Name Merbach schließt?"

„Jawohl, der fehlt niemals daran, — passen Sie auf, werden ihn immer wiederfinden. Ist mir selber mal aufgefallen, da meinte der Doctor, den Punkt würde er nie auslassen, weil er ihn schon als Knabe gleichsam als Schlußpunkt gebraucht habe."

„Ja, ich finde ihn in allen Briefen," sprach Wellmann langsam, „nur in diesem letzten nicht. Sehen Sie her!"

Der Capitän ergriff hastig den Brief und suchte mit starren Augen den verhängnißvollen Punkt.

„Er fehlt hier richtig," sagte er endlich, „nun wird mir selber schwül dabei, Wellmann! — Aber, was kann damit passirt sein, es ist doch die Handschrift, von Radirungen sieht man auch nichts —"

„Mit Verlaub, Capitän!" fiel Wellmann etwas spöttisch lächelnd ein, „dergleichen lernen Sie auf Ihren Planken und draußen auf der See nicht kennen, — habe darin mehr Erfahrung als Sie. Der junge Herr, welcher als Sohn die saubere Frau Mutter begleitet, wird in dergleichen Kunststücken wohl bewandert sein. Er hat einfach die Handschrift des Doctors meisterhaft nachgeahmt, hineingeschrieben, was ihm in seinen Kram paßte und nur diesen Punkt weggelassen oder vielmehr übersehen. Er würde ganz gewiß seinen kleinen Finger darum geben, diesen Fehler nicht begangen zu haben, notabene, wenn ers wüßte."

„Ja, was machen wir denn nun dabei?" fragte Brückner fassungslos.

„Lassen Sie mich nur nachdenken, Capitän, und vor allen Dingen, übereilen Sie Ihre Abreise nicht. Gebraucht Dr. Merbach immer diese blauen viereckigen Couverts mit Monogramm auf dem Verschluß?"

„Freilich, aber schauen Sie nur genauer zu, es ist ein verschlungenes C und O — Claudia und Otto — hat sich die Dinger selber anfertigen lassen."

„Ist mir das ein wunderlicher Mediciner", brummte Wellmann verächtlich, „na, was gehts mich an, ein jedes Thierchen hat sein Pläsirchen. Für unseren Zweck ist es ein wichtiger Anhaltspunkt, Capitän, da Sie sich am Ende doch erinnern werden, von welcher Farbe der Umschlag dieses letzten Briefes gewesen ist".

Brückner sah ihn verdutzt an, rieb sich die Stirn und stieß eine halblaute Verwünschung über sich selber aus.

„Ich glaube, das Couvert war blau, nein weiß, ich könnt' meiner Treu nicht darauf schwören, und wenns um meinen Kopf ginge. Die Geschichte hatte mich ganz confus gemacht, Wellmann!" setzte er, sich entschuldigend hinzu, „wäre doch sonst auch nicht mit der Hexe zu den jungen Damen gegangen."

„Das stimmt Capitän!" nickte Wellmann, sich ungenirt eine Cigarre anzündend, „Sie sehen aber doch ein, was für ein Beweisstück wir damit gehabt hätten. Nun wirds der Kujon in die Tasche gesteckt haben. Na, der Fehler ist einmal gemacht, schweigen wir darüber, wir haben ja den Punkt, um hinreichend gewarnt und auf unserer Hut zu sein. Wissen Sie, wo die Schwefelbande wohnt?"

„Haben sich in einer Wirthschaft am Hafen vorrest einquartiert. Warten Sie, der Bursche gab mir ja seine Karte."

Er fand sie in der Westentasche.

„Da steht sein Name: Harry Winslow, und darunter die Nummer der Wirthschaft."

Wellmann steckte die Karte zu sich.

„Werde mich mal darnach umschauen, Capitän! — kenne die Wirthschaft, — haben Sie irgend eine Botschaft für mich, der junge Herr Harry sah nicht darnach aus, als ob er von, selber mit mir anbinden würde. Aber halt, lassen Sie nur will die Bekanntschaft, schon einfädeln. Wissen es doch, daß ihre Brigg den Namen Claudia führt?"

„Das wissen sie —"

„Dann ists gut, entschuldigen Sie mich nur bei den Damen im Hotel, Fräulein Leonie könnte ungeduldig werden, da in ihr das stolze Bernholdsche Blut rollt. Sie müssen doch wieder hin, um sich zu entschuldigen."

„Ein schwerer Gang", seufzte der Capitan, „möchte viel lieber draußen auf der See im Sturm und Ungewitter sein. Passen Sie auf, der Kerl wird heut' noch hierherkommen, um sich Geld zu holen. Soll ich ihm diese hohe Summe geben?"

„Bewahre, — er darf sich doch nicht merken lassen, daß er die Höhe der Summe kennt? Geben Sie ihm 25 Dollars —"

„Na, sagen wir fünfzig, das Weib muß sich doch neu costümieren, in diesem Aufzug soll sie mir vom Leibe bleiben, will die Gassenbuben nicht wieder hinter mir haben."

„Gut, sagen wir also fünfzig, Capitän, mehr aber nicht. Haben Sie keinen Bekannten in London?"

„Na, eigentlich nicht, kenne jedoch einen Herrn von der geheimen Polizei, einen gewissen Inspector Kling, der mir den Aufenthalt unserer beiden jungen Damen auskundschaftete."

(Fortsetzung folgt.)

Holzverkaufstermin.

für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek.

Für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek haben wir einen Holzverkaufstermin auf

Donnerstag, d. 23. Januar cr.

Vormittags 10 Uhr in dem Mühlengasthaus zu Barbarken angesetzt, bei welchem gegen gleich baare Bezahlung zum öffentlichen Ausgebot gelangen werden:

a. aus Barbarken:

Jagen 31 b., an der Kieschaussee: 27 Kiefern-Bauholz mit 14,61 fm. sowie 5 Eichen mit 1,46 fm.

Jagen 46 b. am Schwarzbrucher und Wiesenburger Wege: 201 Stück Kiefern-Bauholz mit 82,98 fm., ferner 190 Kiefern-Stangen I. und II. Klasse (Leiterbäume).

Jagen 41 a., 37 c., 38 a., 46 a., ca. 80 Kiefern-Durchforstungsstangenhaufen. Ferner an Brennholz aus den Schlägen Jagen 31 b. und 46 b., sowie aus der Totalität: ca. 600 rm. Kloben, 200 rm. Knüppel, 300 rm. Stubben, 150 rm. Reisig I. Klasse.

b. aus Ollek:

Jagen 71 und 78 (in der Nähe der Försterei): 94 Stück Kiefern-Bauholz mit 32,00 fm, 10 Stangen I. Klasse (Leiterbäume) und 3 Eichen mit 0,95 fm.

Ferner an Brennholz aus demselben Jagen und aus der Totalität: ca. 100 rm. Kloben, 100 rm. Knüppel, 90 rm. Stubben, 20 rm. Reisig I., 30 rm. Reisig II. und ca 400 rm. Reisig III. Klasse.

Der diesjährige Einschlag im Jagen 57 am Birglauer Wege kommt erst in einem spätern Termine zum Ausgebot.

Thorn, den 28. December 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein gewandter Schreiber mit schöner Handschrift wird für das Magistrats-Bureau I (Rathhaus eine Treppe) gewünscht. Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf daselbst bis zum 13. Januar d. J. abgeben.

Thorn, den 7. Januar 1890.

Der Magistrat.

Holzverkaufsbekanntmachung.

Auf das Quartal Januar/März 1890 haben wir für die Schutzbezirke **Guttau** und **Steinort** folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

Donnerstag, den 30. Januar,
Vormittags 11 Uhr
im Suchowolski'schen Kruge zu Renczkau,

Donnerstag, den 27. Februar
Vormittags 11 Uhr
im Blum'schen Kruge zu Guttau,

Donnerstag, den 27. März
Vormittags 11 Uar
im Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen die Brennholzbestände aus dem alten, sowie Nutz- und Brennhölzer aus dem neuen Einschlage.

An trockenem Brennholz aus dem vorigen Einschlage sind noch vorhanden:

in Guttau, Jagen 97: ca. 300 rm. Kiefern-Kloben,

in Steinort, Jagen 109 und 121: ca. 120 rm. Kiefern-Knüppelreisig I. Classe.

Jagen 125 und 127: ca. 240 rm. Kiefern-Knüppelreisig II. Classe.

Zum Verkauf des diesjährigen Nutzholzeinschlages in **Guttau**, Jagen 97b wird ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn, den 28. December 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zur anderweiten Vermiethung des zwischen dem Brückenthore und dem Weißen-Thore, nämlich vorlängs des Grundstücks Altstadt Nr. 31/32 belegenen Theils der ehemaligen Mauergasse als Lagerplatz auf die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1893 und eventl. weiter haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 13. Januar
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus eine Treppe) anberaumt, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die Miethsbedingungen bis zum Termine im genannten Bureau eingesehen und unterschrieben werden können.

Thorn, den 3. Januar 1890.

Der Magistrat.

Verantwortlich für den redactionellen Theil **A. Hartwig** in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.